

## Call for Interviews

Wir freuen uns, wenn Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Politikwissenschaft und der Chemie, die an ihrem Arbeits- oder Wohnort zu einem Interview bereit sind, mit uns Kontakt aufnehmen. Nähere Informationen zum Projekt und zu den Interviews sowie Kontaktdaten finden sich unter:

[www.wiwi.uni-rostock.de/soziologie/wissenschaftskarrieren](http://www.wiwi.uni-rostock.de/soziologie/wissenschaftskarrieren)

## Literatur

**Abels**, Gabriele, 2006: „Bericht zur Entwicklung von Frauen in der DVPW 2003-2005. 1. Gender-Monitoring-Bericht.“ Vorgelegt der Mitgliederversammlung auf dem 23. wissenschaftlichen Kongress der DVPW in Münster. <http://www.dvpw.de/fileadmin/docs/Gender06.pdf>. (02.07.2008).

**BMBF**, 2008: „Bundesbericht zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“. Bonn, Berlin. <http://www.buwin.de/index.php?id=301> (02.07.2008).

**Hoffmann-Lange**, Ursula/**Holland-Cunz**, Barbara, 2000: „Bericht über die Ergebnisse der Umfrage des Ständigen Ausschusses für Fragen der Frauenförderung (StAFF) der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) im Sommer 2000.“ Vorgelegt auf dem 21. wissenschaftlichen Kongress der DVPW in Halle-Wittenberg. <http://www.dvpw.de/fileadmin/docs/STAFF2.PDF> (02.07.2008).

**Knodt**, Michéle/**Willems**, Ulrich/**Kotzian**, Peter, 2004: „Karriereverläufe in der Politikwissenschaft.“ In: PVS 45. Jg. H. 1, 109-115.

**Statistisches Bundesamt**, 2007: „DeStatis. Bildung und Kultur. Personal an Hochschulen. 2006.“ Fachserie 11 R 4.4. Wiesbaden. <https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1021184> (02.07.2008)

**Statistisches Bundesamt**, 2008: Persönliche Mitteilung von Simone Scharfe vom 21.05.2008.

# Individualisierung auf die Spitze getrieben: Selbstbewusstsein und Karriereorientierung als neue Variante des Feminismus?

## Kommentar zur Studie „Junge Frauen auf dem Sprung“

SIGRID METZ-GÖCKEL

Gute Nachrichten verbreitet die Studie „Junge Frauen auf dem Sprung“, die eine repräsentative Auswahl junger Frauen im Alter von 17-29 und 27-29 Jahren befragt hat und wahrlich frappierende Ergebnisse präsentiert. Ihr Tenor lautet: Die Emanzipation der jungen Frauen ist vollendet! Und mehr noch, sie werden die Gesellschaft verändern.

Die Selbstwerteinschätzung der jungen Frauen sei durchweg äußerst positiv. Alle sagten von sich: Ich bin gut, und ich werde es schaffen, Partnerschaft, Kinder und Karriere zu vereinbaren. Kein entweder oder, sondern beides zugleich wollen sie verwirklichen, und sie glauben unerschütterlich daran.

Sie werden die Verhältnisse zum Tanzen bringen, so Jutta Allmendinger, die gleichzeitig den Unternehmen rät, sich auf die veränderten Lebensvorstellungen der jungen Frauen einzustellen, wenn sie diese für sich gewinnen wollen.

Die empirischen Befunde besagen konkret: Alle befragten jungen Frauen sind eigenständig auf eine berufliche Verselbständigung ausgerichtet, nicht mehr auf einen Zuverdienst und nicht mehr darauf, in der zweiten Reihe oder hinter dem Mann zu stehen. Sie sind Konkurrentinnen und anspruchsvolle, selbstbewusste Partnerinnen geworden, die Zeit und Raum für sich selbst beanspruchen und mit einem strahlenden Selbstbewusstsein ausgestattet sind.

Dieses Selbstverständnis kommt nicht von ungefähr, schließlich sind die jungen Frauen im Wohlstand in der Nachkriegszeit aufgewachsen. In ihren Familien werden sie gegenüber den Jungen nicht mehr benachteiligt. Die Eltern setzen inzwischen auf die Berufsausbildung ihrer Töchter, nicht mehr auf ihre Verheiratung. Alle Berufe stehen ihnen offen und ihre Bildungsmotivation und -beteiligung hat in den letzten Jahrzehnten die der jungen Männer leicht überrundet. Die jungen Frauen sollen auf eigenen Beinen stehen, und sie selbst wollen es auch. Es scheint also, sie haben die Lektion aus dem Leben der vorherigen Frauengenerationen gelernt. Zwar wollen die jungen Frauen in Partnerschaft leben, aber nicht mehr in einem Verhältnis von Ungleichen, sondern als gleiche, unabhängige, zielstrebige und selbstbewusste Partnerin. Die emanzipierte Frau als Norm, vor allem aber als gesellschaftliche Realität, das ist das Fazit dieser Studie.

Dieser Trend zur Emanzipation ist spätestens seit der ersten Frauenbewegung eingeleitet worden, die sich nicht nur für gleiche Rechte, sondern auch für eine eigene Existenzsicherung der Frauen einsetzte und wurde durch die zweite Welle der Frauenbewegung seit den 1970er Jahren verstärkt. In der modernen Gesellschaft ist dieser Trend zur Verselbständigung auf unterschiedlichen Ebenen in riskanter Weise fort- und durchgesetzt worden, allerdings mit unbeabsichtigten Nebenfolgen. Nicht mehr ist auf die Solidarität der größeren Gruppen zu bauen und die soziale Sicherung über die Ehe ist brüchig geworden. Dies hat die Freisetzung aus der Existenzsicherung über den Ehemann forciert, nicht zuletzt, weil auch die Zuverlässigkeit des männlichen Familienernährermodells hinfällig geworden ist. Die sozialen Verhältnisse sind jedoch nach wie vor sperrig und widersprüchlich gegenüber einer Emanzipation der Frauen: Sie verlangen sie einerseits und verhindern sie zugleich durch die geschlechtsspezifische Segregation des Arbeitsmarktes, die Verunsicherung der Arbeitsplätze auch für (privilegierte) Männer, die Bröckelung institutionalisierter privater Beziehungen. Dies und ein aktuell prognostizierter Fachkräftemangel vermitteln offensichtlich Botschaften wie: Auf die Frauen kommt es an!

Neu ist das Ausmaß, in dem die jungen Frauen eine eigene Karriere machen und nicht mehr in die des Ehemannes investieren wollen. Insofern sind die alten Geschlechtervorstellungen passé. Aber sind dies Wunschvorstellungen oder halten sie einer Realitätsprüfung stand? Die Antwort ist: Ja und nein.

Objektiv ist die Ausgangssituation für die jungen Frauen besser als je zuvor. Der kleine Vorsprung der jungen Frauen in der allgemeinen Bildungsbeteiligung und in einigen Bildungssektoren sowie einzelne herausragende Karrierefrauen sind aber nicht idealistisch zu überhöhen. Denn dies bedeutet keineswegs, dass alle Frauen gut gebildet sind, und gar besser als die jungen Männer und schon gar nicht sind alle bestens ausgebildet und beruflich erfolgreich. Sonst wäre nicht auch von Bildungsarmut in der Bildungsgesellschaft zu reden (vgl. Solga 2007). Die Bildungsvorsprünge der jungen Frauen sind in einem „Schonraum“ erworben, die Verhältnisse in den Unternehmen und Betrieben aber sehen anders aus, ebenso in den familialen privaten Konstellationen, in denen sich nach dem ersten Kind eigenmächtig eine Retraditionalisierung wieder einstellt, wie alle Untersuchungen zeigen (vgl. Rütling 2007).

### **Antizipierter Fachkräftemangel und traditionelle Geschlechterverhältnisse**

Die Vorstellungen der jungen Frauen drücken nicht nur eine veränderte Partnerschaftsvorstellung aus. Auch das Vorurteil über Frauen als Vorgesetzte scheint bei ihnen weitgehend aus den Angeln gehoben zu sein. Möglicherweise machen die jungen Frauen jetzt mehr Erfahrungen mit weiblichen Vorgesetzten, so dass 69% der Befragten meinen, Frauen seien sogar die besseren Vorgesetzten. Das unterstützt offenbar die eigene Karriere-Motivation. Aber wie andere Untersuchungen zeigen, ist die betriebliche wie auch die soziale Realität nach wie vor von einer strukturellen Rücksichtslosigkeit gegenüber den Interessen und Wünschen von Frauen und Familien gekennzeichnet (vgl. Hochschild 2006), auch wenn sie familien- und mitarbeiterfreundliche Parolen verbreiten. Allmendinger meint zwar, die Unternehmen werden sich auf die jungen Frauen einstellen müssen, da ein Fachkräftemangel prognostiziert ist. Aber was ist, wenn der Fachkräftemangel nachlässt und sich neue Arbeitsmarktkrisen abzeichnen – kommen dann wieder die alten Parolen auf den Tisch?

### **Veränderte Partnerschafts- und feministische Familienvorstellungen**

Die Rede von der Auflösung der Geschlechterrollen ist nicht neu, wohl aber die rhetorische Radikalisierung in ihrer sozialen Verbreitung, nicht zuletzt dank feministischer Radikalität, von der sich abzugrenzen die jungen Frauen nicht mehr nötig haben. Eine selbstbewusste Haltung artikulierten die jungen Frauen aller Ausbildungsniveaus, diejenigen mit Hauptschulabschluss wie mit Abitur, die junge Frau in der Berufsausbildung und im Studium, die Kauffrau, die Hotelfachfrau u.a.m. Die zitierten Einzelaussagen befragter Frauen legen diese Interpretation in der Tat nahe, so dass sich eine dominante Berufsorientierung bei den jungen Frauen über alle sozialen Schichten und Ausbildungsniveaus hinweg finden ließ. Geissler/Oechsle (1996) hatten in den

1990er Jahren mehrere Modelle der Lebensplanung herausgefunden und den Akzent auf die doppelte Lebensplanung als ein Modell der Zukunft gelegt. In der vorliegenden Brigitte-Studie wird diese Ausrichtung durch das berufsorientierte Lebenskonzept abgelöst. Dass auch junge Frauen mit Hauptschulabschluss sich selbstbewusst äußern, sie würden es schaffen, Familie und Beruf zu vereinbaren, erstaunt auch wieder nicht. Tatsächlich waren sie ja immer schon berufstätig und als Hinzuverdienende auf dem Arbeitsmarkt stärker präsent als die Hausfrauen der Mittelschichten.

Diese emanzipatorische Entwicklung der jungen Frauen hat viele Vorläufer. Dass sich die Frauen schneller verändern als die Verhältnisse, dass sich die Entwicklungen bei ihnen trotz aller Widersprüchlichkeit sehr viel rascher und tiefer vollziehen als bei den Männern, ist in der Frauen- und Geschlechterforschung längst bekannt. Verlust und Gewinn sind aber auch zwischen den Frauen unterschiedlich verteilt und vor allem sind die Untersuchungsbefunde bei einer Gruppe von Frauen erhoben, die die Probe aufs Exempel noch nicht gemacht hat, so dass noch offen ist, ob eine neue Balance, die auch die Männer und vor alle die Väter einbezieht, gegen Widerstände gelingen wird. Skepsis scheint mir gegenüber allen Generalisierungen dieser Studien sehr angebracht.

### **Methodische Skepsis**

Skepsis macht sich auch in methodischer Hinsicht breit, ob die Ergebnisse, selbst wenn sie für die untersuchten Altersgruppen repräsentativ sind, nicht doch auch methodisch hergestellt sind, indem sozial erwünschte Antworten gegeben wurden. So voll gepumpt mit Selbstbewusstsein können nicht alle jungen Frauen sein. In meinem akademischen Umfeld stoße ich immer noch auf erstaunlich viele junge Frauen bester Ausbildung mit ungeheuer tiefen Selbstzweifeln und Zukunftsängsten.

Das neue und so weit verbreitete Selbstbewusstsein der jungen Frauen wird sich vor allem gegen widrige Umstände erst bewähren müssen. Punktuelle Aussagen zur subjektiven Wahrnehmung sind nur eine Seite der Medaille und vor allem waren 77% der Befragten ohne Kinder, ebenso wenig Frauen aus Migrantenfamilien.

### **Schlussfolgerung**

Dem Feminismus einen guten Klang gegeben zu haben, und die Zeichen eines veränderten Bewusstseins der jungen Frauen, sind erfreuliche Befunde dieser Studie. Der Feminismus ist bei den jungen Frauen angekommen, aber in veränderter Gestalt. Ihr Selbstbewusstsein basiert auf der starken Einzelfrau. Nicht mehr der Zusammenhalt der Frauen, die soziale Bewegung zur Emanzipation, sondern die starke Einzelperson soll die Gesellschaft bewegen und verändern.

Ein Schritt zur Emanzipation ist, dass die jungen Frauen nicht mehr auf die Karte der Partnerschaft setzen, sondern auf ihre eigenen Leistungen und ein Selbstbewusstsein äußern, das dem männlichen nicht nachsteht. Vielleicht verhilft es dazu, neue Balancen von Arbeit und Leben für Frauen und Männer in Partnerschaften herzustellen

und die Verhandlungen der individuellen Interessen so erfolgreich zu führen, dass ein gleichberechtigtes Leben außerhalb der Arbeit auch für Männer, insbesondere Väter möglich wird.

Nicht erstaunt, dass die Medien die Botschaft so breit und begeistert aufgegriffen haben. Die Hoffnung der Zukunft liegt bei den jungen Frauen. Sie sind als Ressource inzwischen entdeckt und attraktiv, was die alten Feministinnen schon lange wissen. Ein neuer Pragmatismus macht sich breit im Umgang mit den Feministinnen und dem Feminismus.

## Anmerkungen

- 1 Die Studie wurde vom Wissenschaftszentrum Berlin in Kooperation mit INFAS und im Auftrag der Redaktion der Frauenzeitschrift „Brigitte“ unter Leitung von Jutta Allmendinger durchgeführt. Befragt wurden 1020 junge Frauen, 78% aus Westdeutschland, 19% waren verheiratet, 77% hatten noch keine Kinder, 29% gingen noch zur Schule, 14% waren Azubis, 22% arbeiteten Vollzeit, 9% Teilzeit, 14% waren nicht berufstätig. Unter den Befragten hatten 25 % mit Hauptschulabschluss, 48% mittlere Reife und 27% Abitur. Das Prestige der Institution des Wissenschaftszentrums verleiht den Befunden hohe Glaubwürdigkeit und eine hohe mediale Strahlkraft. Die Studie kann gegen eine Gebühr von 5 € als PDF-Datei heruntergeladen werden unter: <http://www.brigitte.de/frau/paid/frauen-auf-dem-sprung-2008/index.html>

## Literatur

- Born, Claudia/Krüger, Helga/Lorenz-Meyer, Dagmar, 1996:** Der unentdeckte Wandel. Annäherungen an das Verhältnis von Struktur und Norm im weiblichen Lebensstil. Berlin.
- Geissler, Birgit/Oechsle, Mechthild, 1996:** Lebensplanung junger Frauen. Zur widersprüchlichen Modernisierung weiblicher Lebensläufe. Weinheim.
- Hochschild, Arlie Russel, 2006:** Keine Zeit. Wenn die Firma zum Zuhause wird und zu Hause nur die Arbeit wartet, Wiesbaden [2. Aufl.].
- Rüling, Anneli, 2007:** Jenseits der Traditionalisierungsfallen. Wie Eltern sich Familien- und Erwerbsarbeit teilen. Frankfurt/M.,New York.
- Solga, Heike, 2007:** Bildungsarmut und Ausbildungslosigkeit in der Bildungs- und Wissensgesellschaft. In: Becker, Rolf (Hg.): Lehrbuch der Bildungssoziologie: Fragestellungen, Theorien und empirische Befunde. Wiesbaden.